

Die Frauengrube im Haunsberg bei St. Pankraz (Salzburg).

(Bericht über eine informative Befahrung am 11. Juli 1921.)

Von Korrespondenten Ing. W. Czoernig-Czernhausen (Salzburg).

Im nördlichen Vorlande von Salzburg, etwa 13 km von der Stadt entfernt, beginnt der langgestreckte, gegen NNO verlaufende Rücken des Haunsberges. In seinem südwestlichen Teil, der sich an die Salzach anlehnt, liegt die Frauengrube

(Fig. 45—48), als Höhle deshalb interessant, weil hier von der Natur gebildete Hohlräume von Menschenhand, jedenfalls schon vor Jahrhunderten, ausgeweitet wurden. Der Zugang zu der mitten im steilen Walde gelegenen, wohl schwer aufzufindenden Höhle erfolgt von der Straße aus, die von der Haltestelle Weitwörth der Oberndorfer Bahn gegen Nußdorf führt. Bei Schlößl (Schloßruine Haunsberg) zweigt rechts ein Holzweg ab, der in kaum einer halben Stunde

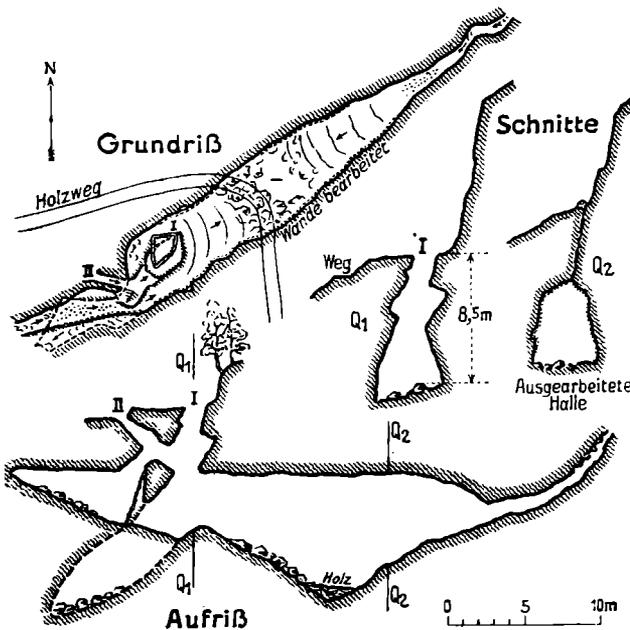


Fig. 45—48. Frauengrube (ca. 580 m) im Haunsberg. (Grundriß, Aufriß und Schnitte.)

Aufstieg zum Höhleneingang führt. Die Frauengrube bildet einen Teil einer durch Absenkung einer über 100 m langen Gebirgsscholle entstandenen Kluft. Das Gestein derselben ist ziemlich harter, graubrauner Sandstein, der den älteren Nummulitenschichten der Tertiärformation angehört. Der Kopf einer solchen

Schichte hat sich um 10 bis 15 m Mächtigkeit längs eines Nord 55° Ost streichenden Abbruches abgesenkt, wodurch eine recht romantische Klamm gebildet wurde. Die in der Tiefe der Kluft entstandenen Hohlräume sind, da der Grund der Klamm sonst überall verstürzt ist, nur an deren nordöstlichem Ende zugänglich. Hier befindet sich der Höhleneingang, eine Schachtöffnung von 2 m Weite, welche 8½ m tief senkrecht zu einem eine große Halle überhöhenden Schuttkegel abstürzt. Anfangs erfolgte der Abstieg mittels freien Abseilens durch diesen Schacht, doch führt auch ein einige Meter abseits zwischen Felsblöcken gelegener Schluf über abgebrochene Wandteile und zwei Steigbäume ebenfalls in den unteren Höhlenraum, der sich in der Richtung der Bruchlinie auf eine Länge von 40 m erstreckt. Am südwestlichen Ende gabelt sich die Höhle in zwei Arme, welche beide durch Versturz geschlossen sind; nordöstlich läuft sie in einen nach mehreren Metern sich schließenden Kriechgang aus. In der Mitte ist der Kluftraum über eine Länge von 20 m zu einer Halle von 4 bis 6 m Breite künstlich ausgeweitet worden. Auch die 5 m hohe Decke ist gewölbeartig zugehauen. In dem ursprünglich wohl weicheren, jetzt erhärteten Sandstein sieht man überall bis 1 m lange und 1 cm tiefe Schrämmfurchen in parallelen Scharen, die von Hauwerkzeugen herrühren. Einige Felder sind eben, andere besitzen Nischenform, mit spitzbogenartig gegeneinander verlaufenden Furchen, während an einzelnen Stellen die Wände in konzentrischen Kreisen bis 2 m Durchmesser abgearbeitet wurden. Auch zwei ausgehauene Nischen finden sich in den Wänden der Höhle. Am Boden liegen Reste einer starken gezimmerten Leiter, welche jedenfalls durch den Schacht den Abstieg ermöglichen sollte.

Eine Volkssage erzählt, die Höhle wäre eigentlich ein unterirdischer Gang, der unter der Salzach ins Bayrische geführt haben soll. Frühere Besucher der Höhle haben jedenfalls versucht, längs des Nordostendes der Kluft sich weiter zu graben, worauf gefundene Grabwerkzeuge schließen lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Höhle einst als Zufluchtsort zu Kriegszeiten gedacht gewesen sein mag, um so mehr als der Eingang leicht durch Astwerk ganz verdeckt werden konnte. Doch ist es zweifelhaft, ob eine solche, wenn auch nur zeitweilige Besiedlung wirklich stattgefunden hat, denn einerseits ergaben allerdings nur oberflächliche Grabungen keinerlei bezügliche Funde, anderseits fehlen auch Rauchspuren in der Höhle. Der Boden ist mit zerfallenem Sandsteinschutt, der wohl von den Ausweiterungsarbeiten herrührte, meterhoch bedeckt.